

Intro

Kathi: Hi und willkommen zur zweiten Staffel des Volo-Podcasts der Bundeszentrale für politische Bildung. Wie ihr vielleicht schon gemerkt habt, ist einiges neu. Wir sprechen immer noch über Politik, aber wir wollen nun von den kleinen Dingen ausgehen, also von ganz praktischen Gegenständen, die uns im Alltag begegnen. Die Pille ist politisch, klar. Aber wie sieht es beim Kaffeefilter, beim Fahrrad oder bei der Yogamatte aus? Das haben wir uns gefragt und widmen daher jeder Folge einem Gegenstand aus unserem Leben. Immer mit der großen Frage: Was ist daran eigentlich politisch? Schere, Stein, Politik – ihr versteht? Ich bin Kathi und ich freue mich, dass ihr wieder dabei seid.

Zum Auftakt der zweiten Staffel beschäftigen wir uns mit dem Jutebeutel. Der Jutebeutel ist überall, ob als Goodiebag, im Supermarkt, auf dem Laufsteg oder auf Demos. Dabei merken wir: ein Logo, ein lustiger Spruch, ein Statement oder eine politische Botschaft findet sich fast immer darauf. Und genau mit diesen Botschaften des Beutels wollen wir uns in dieser Folge auseinandersetzen. Wir fragen uns: Warum tragen wir so gerne politische oder meinungsstarke Sprüche auf Stofftaschen? Was macht die Beutel außerdem noch politisch? Und kann Mode überhaupt politisch sein?

Aber fangen wir vorne an! Wo kommt dieser Beutel überhaupt her? Zur Beantwortung dieser Frage habe ich meine Kollegin Lea hier im Studio. Hey, Lea.

Lea: Hi, Kathi.

Kathi: Du hast ja mal für uns nachgeforscht und dich mit der Geschichte des Jutebeutel beschäftigt. Feuer frei für den Histoblock, würde ich sagen.

Lea: Okay. Let's go!

Histoblock

Lea: „Wer ein Korb bekommt, sollte damit einkaufen gehen“, „Nationalität? Mensch“, „Jeder Jeck ist anders“ oder auch ganz bpb-like „Hier kommt Politik zum Tragen“ – Hinter den Sprüchen, die wir auf den verschiedensten Jutetaschen in unserem Alltag lesen, verbergen sich auch politische Botschaften. Doch woher kommt denn nun der Jutebeutel eigentlich?

Den Begriff Jutebeutel nutzen wir nämlich wie selbstverständlich. Aber was ist eigentlich Jute? Jute ist so eine faserige Pflanze, die vor allem in Bangladesch und Indien angebaut wird. Dabei ist Jute eine der meistgenutzten Faserpflanzen der Welt. Der Vorteil von ihr: Sie ist zu 100 Prozent biologisch abbaubar, lässt sich gut recyceln und bindet große Mengen an CO₂. Tatsächlich sind aber die meisten Beutel, die wir heutzutage sehen, aus Baumwolle hergestellt. Auch wenn also oft gar keine Jute mehr im Jutebeutel steckt, der kultige Name hat sich bewahrt.

Aber woher kommt der Jutebeutel nun? Und hat ihn jemand erfunden? Für Deutschland beansprucht die GEPA, also The Fair Trade Company – ihres Zeichens die größte europäische Importeurin von fair gehandelten Produkten – die Einführung und Verbreitung des Jutebeutel in Deutschland für sich. Ende der 70er-Jahre, so schreibt das Unternehmen anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Tragetasche, brachte die GEPA einen Beutel aus Jute mit dem Slogan „Jute statt Plastik“ auf den Markt. Er sollte auf die steigende Menge an Plastiktüten in den Weltmeeren aufmerksam machen. Der Hintergrund: Jute galt bereits damals als nachwachsender und dementsprechend nachhaltiger Rohstoff, während schon auch in den 70er-Jahren die hohe Umweltlast von Plastik natürlich bekannt war.

Neben dem Umweltschutz wollte GEPA aber auch das Einkommen der Produzentinnen in Bangladesch stärken und vor allem mit Fehlvorstellungen aufräumen. In Deutschland herrschte nämlich zu dieser Zeit das Bild vor, dass Länder aus der sogenannten „Dritten Welt“ allenfalls als

Rohstoffproduzenten, nicht aber als Teil der Verarbeitungskette dienen könnten. Bis in die 80er-Jahre war der Jutebeutel also ein Symbol für Umweltschutz und aber auch für die Bekämpfung von globaler Armut. So dienten Jutebeutel schon damals als Projektionsfläche für politische Statements.

Auf den Erfolgsweg – GEPA verkaufte nämlich bis in die 80er-Jahre bis zu 5 Millionen Taschen – sprangen viele weitere Organisationen und Unternehmen auf. Die lachende Sonne der Anti-Atomkraft-Bewegung ist eines dieser Beispiele. Zur Hochzeit der Anti-Atom-Bewegung zierte das Logo mit dem Schriftzug „Atomkraft? Nein danke!“ neben Buttons, Flaggen und T-Shirts auch diverse Tragetaschen. Viele von euch erinnern sich bestimmt auch an das Logo von Kaiser's Tengemann, auf dem ein Frosch mit einer Schildkröte knutscht. Umrahmt von einem regenbogenfarbenen Kreis prangt unter ihnen der Spruch „Schützt unsere Umwelt“. Damit pflegte der Konzern, welcher damals nämlich zu den größten Supermarktketten in Deutschland gehörte, sein Image als umweltfreundliches Unternehmen. Interessanterweise druckte aber auch derselbe Konzern das entsprechende Logo auf Plastiktüten. Denn nachdem der erste Hype um den Jutebeutel abgeflaut war, kam die gesellschaftliche Diskussion um die Ökobilanz von Jute- und Plastiktüten auf.

Diese Vermischung von ökologischer Botschaft und cleverer PR setzte sich aber auch in den darauffolgenden Jahren bis in die späten 2000er-Jahre fort. So entwarf die britische Designerin Anya Hindmarch 2007 in Zusammenarbeit mit der Supermarktkette „Sainsbury's“ einen Beutel mit der Aufschrift „I'm not a plastic bag“, wodurch sich die Grenze zwischen Öko- und Fashion-Statement verwischte. Und nicht unerfolgreich, wie sich herausstellte. Bereits am ersten Tag sollten um die 80.000 Taschen verkauft worden sein. In Deutschland hingegen brachte Karl Lagerfeld 2009 einen Beutel mit der Aufschrift „Karl Who?“ heraus, der sich prompt auch auf deutschen Laufstegen wiederfand.

Während er also sein Image als praktische und ökologische Tragetasche behielt, erfreut sich der Jutebeutel auch als Mode-Accessoire zunehmender Beliebtheit und kostet dabei auch gerne mal 100 Euro oder mehr.

Hauptteil/Kolleginnengespräch

Lea: Uff. Das waren jetzt erstmal ganz schön viele Informationen auf einmal.

Kathi: Ja, dann lasst uns doch das Ganze mal ein bisschen mit Leben füllen. Ich habe meinen Lieblings-Jutebeutel dabei. Du ja auch. Was steht bei dir drauf?

Lea: Ja, mein Jutebeutel ist so türkis, dunkelblau und es steht drauf „What you do matters“. Und ich finde es irgendwie ganz schön, weil es bedeutet irgendwie, dass alles, was wir tun, auch irgendwie eine Bedeutung hat und vor allem auch so im politischen Sinne irgendwie: Auch Kleinigkeiten machen wirklich einen Unterschied. Was steht bei dir drauf?

Kathi: Auf meinem Jutebeutel steht „Leben ist nicht nur Pommes und Disco“. Ich habe den ganz kurz vor der Pandemie gekauft, deswegen ist es mir fast ein bisschen peinlich.

Lea: Du hast es beschworen!

Kathi: Ich hoffe nicht. Aber ich glaube, bei mir war es so ein Ding von irgendwie: Na ja, ich wurde älter, neue Lebensphasen, man muss arbeiten gehen. Leben ist wirklich nicht nur Pommes und Disco. Aber ich glaube, gleichzeitig auch so ein bisschen so ein Generationen-Gefühl, dass man das Gefühl hat, okay, für uns ist vielleicht wirklich das Leben nicht noch 40, 50, 60 Jahre Pommes und Disco, sondern da kommt echt was auf uns zu und vielleicht muss man sich mit Dingen beschäftigen, die nicht so Spaß machen, damit, ja, doch noch möglichst viel Pommes und Disco bleibt.

Aber mit Jutebeuteln sind wir ja nicht die Einzigen. Lea, Du warst ja auch noch mal für uns als Reporterin unterwegs und hast ganz viele andere Menschen mit Jutebeuteln getroffen und sie gefragt, was sie so mit ihren Beuteln verbindet.

Lea: Ja, genau. Ich war bei uns in Bonn in der Innenstadt und da laufen wir einfach super viele Menschen mit Jutebeuteln über der Schulter rum. Und da war irgendwie von allem was dabei und ganz viele Jutebeutel auch, die für ihren Besitzer oder Besitzerin einfach schön aussahen oder irgendwie Urlaubsmitbringsel oder tatsächlich auch einfach eine praktische Transportmöglichkeit waren.

Lea: Zum Beispiel haben wir eine Person getroffen, die hatte so einen grauen Jutebeutel mit dem weißen Bundesadler drauf, also das Zeichen des Bundestages.

Lea: Und ich wollte dann von ihm wissen, ob oder wo er ihn gekauft hat.

„Nein, den habe ich geschenkt bekommen beim Tag der offenen Tür im Bundestag.“

Lea: Und eine andere Person, ähm, die hatte gerade ihren Jutebeutel in ihrem Fahrrad Korb.

„Die sehen einfach cool aus. Und da passt alles rein, was ich brauche. Also praktisch.“

Lea: Wir haben dann aber auch Menschen getroffen, die etwas ganz Bestimmtes sagen wollten mit ihren Beuteln und ihn auch ganz bewusst ausgewählt haben.

Lea: Zum Beispiel haben wir eine Frau getroffen, die hatte einen Jutebeutel, da stand drauf „Du bist wertvoll“. Und sie hat uns dann auch direkt die Geschichte erklärt.

„Ich finde halt einfach allgemein, dass man sich viel mehr selbst wertschätzen sollte, weil ähm. Ja, viele tun es leider nicht und ich denke, das ist ein wichtiges Thema. Deswegen trage ich ihn nochmal gerne lieber durch die Gegend“

Lea: Und einen Jutebeutel haben wir entdeckt, der war sogar selbst gemacht.

„Darauf steht "Sei hübsch, sei nett, sei leise" und das ist durchgestrichen und darunter steht "Nö". Ich habe auch auf der Rückseite was geschrieben: "Fuck the patriarchy and everyone you want". Auch als Erinnerung so ein bisschen für mich selber. Dieses, diese Normen, die man hat, vor allem als flinta-Person immer freundlich zu sein und alle sich gut fühlen zu lassen.“

Lea: Hier noch mal ein kurzer Definitions-Einschub: Der Begriff flinta steht für Frauen, Lesben, Inter, Non-binary, Trans und Agenda. Der Ausdruck flinta ist dabei ein Versuch, einen Ausdruck zu finden für eine Personengruppe, die nicht cis-männlich ist. Cis bedeutet dabei: Menschen, die sich mit ihrem von außen zugeschriebenen Geschlecht definieren.

Lea: Es kam wirklich rüber: Für viele Menschen war der Jutebeutel auch irgendwie meine Möglichkeit, mich irgendwie auszudrücken oder auch einfach eine Botschaft zu senden.

„Ich habe meinen Jutebeutel benutzt als Ausdrucksmöglichkeit und als Statement, dass es möglichst viele Leute sehen, wenn ich durch die Stadt gehe. Und genau da freue ich mich drüber. Vielleicht auch, wenn Leute ein bisschen komisch gucken und sich das merken.“

„Aber finde ich eine coole Sache tatsächlich, weil du nach außen hin 'ne Botschaft trägst, die du ja, wenn du jetzt durch die Stadt gehst, den Menschen nicht ablesen

kannst. Du hast eine gewisse Fläche, die du präsentieren kannst. Du kannst dir deine Klamotten oder dein Ich nach außen hin darstellen und damit etwas ausdrücken.

Lea: Schön fand ich vor allem aber auch diesen Lobgesang auf den Jutebeutel.

„Also ich bin ein sehr großer Fan und ich muss ehrlich sagen: jetzt kommt ein kleines kleines Like an meine Exfreundin. Die hat tatsächlich immer Jutebeutel auch getragen und die hat alles einen ganzen Tag drüber drin gehabt. Keine Handtasche, sondern Jutebeutel. Und ich muss sagen, ich hab das aufgenommen und seither ist es quasi das Vermächtnis, sage ich mal, ein positives Vermächtnis. Und ich habe da quasi alles drin, was ich tagsüber brauche. Mein Leben ist da drin, quasi. Ich lebe in meinem Jutebeutel. Genau“

Kathi: Inwiefern man mit Jutebeuteln aber auch aus wissenschaftlicher Perspektive ein politisches Statement senden kann und warum gerade der Jutebeutel oft ausgewählt wird, habe ich Antonella Giannone gefragt. Sie ist Professorin für Modetheorie, Geschichte und Bekleidungssoziologie an der Weißensee Kunsthochschule Berlin.

„Die Jutebeutel ähm ist wahrscheinlich ähm im Vergleich zu einem T-Shirt, ne, was wirklich eine frontale Darstellung von, von irgendeiner politischen Botschaft, von einer äh Gesinnung, von einem, von einer Positionierung so zeigt, ne, ehm haben wir eine, ehm, sagen wir so, eine dezentere Art und Weise, sich ehm sich vor also sich vorzustellen, sich einzusetzen. Deswegen, das ist so eine nicht so offensichtliche ehm politische Geste, wie es zum Beispiel das T-Shirt sein kann, ne. Aber, ich denke zum Beispiel, dass ehm das interessant ist, dass ehm also dieses, dieses einfache ehm Design kann wirklich von in allen möglichen Richtungen benutzt, also von allen möglichen Institutionen benutzt werden.“

Lea: Ja, das kenne ich von mir auch. Irgendwie hat man nicht das Gefühl, man trägt direkt seine Partei auf der Brust. Man macht sich dann auch irgendwie weniger angreifbar und trotzdem kann man sich irgendwie positionieren.

Kathi: Ja, stimmt. Kann ich auch total nachvollziehen. Ehm und spannend auch, was Antonella sagt, dass beim Jutebeutel anscheinend jegliche Gruppierung, also von allen politischen Seiten, aber auch Institutionen den Jutebeutel für ihre Botschaften nutzen.

Lea: Okay, aber das heißt ja dann irgendwie, dass das Statement selbst auf dem Beutel den Beutel an sich erst politisch macht, oder?

Kathi: Habe ich auch gedacht, aber laut Antonella geht die politische Botschaft des Jutebeutels tatsächlich eben weit über diesen Aufdruck hinaus.

„Erst mal die Materialität, also diese mh diese, das Material, also Jute, je nachdem oder jetzt häufiger Baumwolle, ist natürlich eine Alternative zu einer ehm zu Plastik oder zu Materialien, die als nicht ökologisch verstanden werden. Oder auch eine Alternative zu viel teureren Materialien, ehm womit normalerweise Taschen ehm gemacht sind, ne, also Leder oder also wertvolleren Material. Deswegen, also diese Tasche hat die Qualität von ehm, von Kleidungsstücken, wie zum Beispiel das T-Shirt, die ebenso als ehm, als Basic gelten können. Die sind billig, die sind einfach, einfach zu designen, einfach eh geschnitten, also mit ehm, also mit einem Material, was

eigentlich für, also für jeder oder für jeden, also für jede oder für jeden zur Verfügung steht, also das ist so quasi so ein demokratisches, ein demokratisches Objekt.“

Lea: Ja, das hat man ja auch irgendwie in der Umfrage gesehen. Also, ich hätte jetzt nicht sagen können, wir haben jetzt nur die und die Art von Menschen mit diesen Jutebeuteln gesehen. Es waren einfach super viele unterschiedliche Menschen.

Kathi: Ja, Antonella sagt auch, dass man die Gruppe einfach nicht genau eingrenzen kann, die Jutebeutel an sich nutzen, also es gibt nicht den Jutebeutel-Träger oder die Jutebeutel-Trägerin, unabhängig ob etwas drauf ist oder nicht. Trotzdem meint sie, dass es gewisse Trends gibt, die man schon festmachen kann.

„Ich würde eher sagen, das ist so etwas, was ehm, Jugendliche tragen, auf jeden Fall junge Menschen im weitesten Sinne, junge Menschen. Also Menschen, die auf jeden Fall einen sehr großen Kontakt haben mit unterschiedlichen, ehm, äh, mit unterschiedlichen Kontexten der Kultur, der Kunst, der Politik. Menschen, die schon irgendwie involviert sind in einem, sagen wir so, urbanen Zusammenleben.“

Lea: Oft ist es ja auch irgendwie eine ästhetische Entscheidung. Welchen Jutebeutel finde ich einfach schön oder welche passen auch zu mir? Aber vor allem was bei mir auch oft mit reingespielt hat: Ein paar Jutebeutel habe ich geschenkt bekommen oder sie haben einfach echt wenig Geld gekostet. Das heißt, ich habe eine Möglichkeit, für wenig Geld etwas zu haben, was zu mir passt und gleichzeitig die Möglichkeit, etwas mit einem Statement zu sagen.

Kathi: Das zeigt halt finde ich voll gut die Ambivalenz und die Besonderheit gerade beim Jutebeutel. Die Fläche kann wie eine Leinwand von jedem benutzt werden und allein schon über dieses Material und die Einfachheit sendet man eine Botschaft. Aber gleichzeitig ist es ein Alltagsgegenstand, der oft einfach ganz pragmatisch genutzt wird, ehm, wodurch die Botschaft ein bisschen subtiler wird, was ja oft auch irgendwie ein Vorteil ist.

Kathi: Okay, eigentlich ist der Jutebeutel ja ein Platzhalter für ganz viele Sachen, mit denen man die Verbindung zwischen Politik und Mode herstellen kann. Treten wir also noch mal einen Schritt zurück und blicken aufs Ganze, nämlich auf die grundsätzliche Verbindung zwischen Mode und Politik. Mode ist einfach ein ganz anderes Medium, um Politik zu vermitteln, als es zum Beispiel die Fernsehsendung, einen Zeitungsartikel oder eine Demonstration ist.

„[...] die Mode produziert politische Inhalte mit eigenen Mitteln, mit der eigenen Sprache, die eigentlich eine Körpersprache ist, eine Sprache des der Interaktion, des Zusammenseins. Und deswegen, ich denke, dass es gibt schon ehm, ja so mehrere Möglichkeiten, die die Mode hat, eh durch bestimmte Zeichensetzung, wie gesagt, in Bezug auf Identität, Gender, Konsum und so weiter.

Mode ist wirklich anders als alle anderen ehm Medien. Ehm wirklich ehm eh sehr einfach zu rezipieren oder auf verschiedenen Ebenen zu rezipieren. Sehr einfach oder auch sehr komplex, je nachdem. Aber Mode erreicht wirklich unglaublich viele Menschen, ne, anders als die Kunst, zum Beispiel die, ehm, die nicht diese Eigenschaft hat.“

Lea: Okay. Aber es ist ja auch einfacher, morgens einen bestimmten Jutebeutel für den Tag zu packen, als jetzt zum Beispiel einen Kommentar in einer Zeitung zu schreiben oder auf eine Demonstration zu gehen. Gleichzeitig ist der Kommentar oder die Teilnahme an einer Demonstration viel deutlicher in dem, was ich eigentlich sagen will.

Kathi: Genau dieses Thema, also die Eindeutigkeit, ist bei Mode eben anders. Man kann viel subtiler vorgehen.

Lea: Voll. Und das haben wir auch irgendwie von der Straßenumfrage mitgenommen, dass Menschen auch genau deshalb den Jutebeutel wählen. Man läuft durch die Stadt, geht irgendwie seinem Alltagsgeschäft nach, hat ´ne praktische Tasche dabei und gleichzeitig kann ich aber was Politisches und auch zu meiner eigenen Identität sagen.

Kathi: Diese Ambivalenz in der Mode, die nicht vorhandene Eindeutigkeit ist auch Antonella total wichtig.

„Wir haben aber natürlich eh unterschiedliche Möglichkeiten, durch die Kleidung politische Botschaften eh zu senden, zu kodieren. Eh, die können unterschiedlich komplex sein, unterschiedlich klar sein und ähm unterschiedlich eindeutig sein.“

Also bei Kleidung können wir immer das entweder so oder so interpretieren, es kann gemeint oder nicht gemeint sein, was wir, was wir da politisch eh transportieren, ne. Und natürlich: diese Ambivalenz macht´s auch irgendwie eh schwieriger, politische Inhalte über die Kleidung zu, äh, zu vermitteln, aber dafür auch komplexer und vielschichtiger“

Kathi: Mode wirkt also super politisch. Aber nur, weil ich jetzt morgens meinen gelben Pulli oder den grünen Jutebeutel ausgesucht habe, um was Bestimmtes zu sagen, heißt es nicht, dass mein Gegenüber das auch versteht.

Lea: Absolut. Aber gleichzeitig andersrum kann es ja sein, dass du dir jetzt irgendwie gar nichts dabei gedacht hast, deinen gelben Pulli anzuziehen und der andere da aber etwas reininterpretiert, was du vielleicht gar nicht sagen wolltest.

Kathi: All diese Fragen und Aspekte kreisen ja schon so ein bisschen um das Ziel, das Mode hat. Also was genau habe ich davon, dass ich was Bestimmtes trage?

„In der klassischen Modetheorie der Moderne gibt es wirklich, also, hat man eh also diese, diese beiden Komponenten, die identifiziert. Zum einen ist die Kleidung da, um sich zu unterscheiden von anderen Leuten und zum anderen ist die Kleidung da, eh um eh ähnlich zu sein wie andere Menschen, wie andere Gruppen und deswegen also diese, also diese, eh diese Wechselwirkung ne, also zwischen diese zwei entgegengesetzten Tendenzen finden wir heute auch noch in eh Entscheidungen, die mehr oder weniger bewusst getroffen werden in Bezug auf wie wir uns kleiden. Also wir entscheiden uns für bestimmte Kleidungsstücke, für bestimmte Label, für bestimmte Marken, je nachdem, ob wir so wie andere Menschen sein wollen.“

Kathi: Mit der Auswahl unserer Mode können wir uns also bewusst zum Mainstream entscheiden oder dagegen rebellieren, also uns irgendwie auch abgrenzen. Bei beiden Varianten kann die Bedeutung der Message dadurch noch mal verstärkt werden.

Lea: Zum Beispiel fällt es ja auf, wenn alle den gleichen Jutebeutel tragen. Aber genauso fällt es dann auch irgendwie auf, wenn jemand diesen ganz besonderen Jutebeutel trägt, der dann natürlich heraussticht.

Kathi: Wobei man ja auch fragen kann beim ersteren, also wenn jetzt alle den gleichen Jutebeutel tragen: Ist das überhaupt noch politisch, wenn das alle tragen? Oder wird es dadurch eigentlich nur noch total banal?

Lea: Ich finde, es wird überhaupt nicht banal oder weniger politisch, nur weil es jetzt zum Mainstream wird. Nur weil man es viel sieht, hat es ja dennoch eine Bedeutung. Und gerade dann scheint es ja irgendwie für ziemlich viele Menschen ein aktuelles und wichtiges Thema zu sein.

Kathi: Ja, das sehe ich ähnlich. Ich meine, die Frage ist auch ein bisschen philosophisch, aber diese Folge zeigt ja, auf wie vielen verschiedenen Ebenen Mode politisch wirken kann. Und gerade weil es so ambivalent ist, ob die Nachricht ankommt oder nicht, ist es vielleicht wichtig, dass ganz viele Leute sie senden.

Am wichtigsten finde ich aber, dass Mode so eine eigene Art hat, Botschaften zu senden. Und zumindest ich werde ab jetzt noch mal mit einem ganz anderen Blick auf das, was andere tragen, schauen. Und zwar vor allem auf die Jutebeutel.

[Trenner/Sound]

X Perspektiven auf

Kathi: So, ich hab's ja am Anfang der Folge schon gesagt: Neue Staffel, neues Konzept, ein paar Dinge sind anders. Wir sprechen jede Folge über einen Gegenstand sowie eben jetzt den Jutebeutel. Dabei ist uns aber ganz schnell aufgefallen: Klar, wir können immer eine politische Seite dieses Gegenstands beleuchten. Aber darüber hinaus gibt es noch so viel mehr Sachen, Aspekte, die an diesem Gegenstand politisch sind. Und weil wir nicht wollen, dass das verloren geht, zählen wir es hintenraus noch einmal kurz für euch auf.

Das Dauerbrenner-Thema: Nachhaltigkeit.

Sowohl Baumwolle als auch Jute haben beide Vor- und Nachteile als Material für einen Beutel. So oder so wiederverwendbare Stofftaschen sind auf jeden Fall die umweltfreundlichere und nachhaltige Alternative für die üble Plastiktüte. Oder? Falsch gedacht! Der Stoffbeutel ist gar nicht mal so nachhaltig, wie sein Ruf suggeriert. Du musst allein einen Beutel über 100 Mal benutzen, um ökologisch auf einem Level mit der Plastiktüte zu liegen. Und, come on, ihr habt ja alle nicht nur eine Tasche zu Hause rumfliegen.

Warum sind sie so umweltschädlich? Bei der Produktion wird viel Wasser verbraucht und es werden Pestizide benutzt, die die Böden versauern und der Biodiversität schaden. Das soll jetzt aber natürlich kein Aufruf für Plastiktaschen sein. Plastik wird in großen Mengen genauso zum dauerhaften Problem. Aber der umweltfreundlichste Konsum bleibt immer der, den man gar nicht erst produziert. Holt deshalb das meiste aus euren Lieblingsbeuteln raus, nutzt sie so oft wie möglich und habt vielleicht immer Notfall-Beutel in der Tasche, damit ihr euch nicht ständig neue kaufen müsst.

Hat der Jutebeutel sein Alternativ-Label verloren?

Wir haben es eingangs schon angeschnitten: Ursprünglich hat die Ökobewegung den Jutebeutel groß gemacht. Doch spätestens mit den ersten Designer-Stoffbeutel zum Beispiel von Marc Jacobs oder eben Karl Lagerfeld mit großem Logo-Aufdruck, hat der Stoffbeutel eine starke Kommerzialisierung durchgemacht. Firmen drucken ihr Logo auf die Beutel, Unis vertreiben ihn als Merch und auch jede Supermarktkette hat mittlerweile ihren eigenen Beutel an der Kasse liegen. Er ist zum Permatrend geworden. Und es gibt natürlich Firmen und darunter auch welche, die gar nicht so nachhaltig aufgestellt sind, die das als Chance erkennen und das gute Image des Beutels nutzen, um mit seiner Kommerzialisierung viel Umsatz zu machen.

Ja, Lea, das war's schon. Das war die erste Folge von der neuen Staffel.

Lea: Krass. Ging super schnell rum und durch so viele Themen.

Kathi: Jetzt bleibt uns eigentlich nicht mehr viel übrig.

Lea: Eigentlich nur noch Tschüss sagen. Tschüss. Macht's gut.

Kathi: Tschüss. Wir hören uns bei der nächsten Folge von „Schere Stein Politik“.

Eins, noch bevor ihr weg seid: Zum Ende seid natürlich auch ihr gefragt: Schickt uns ein Bild von eurem Lieblings Jutebeutel-Spruch entweder per Email an scheresteinpolitik@bpb.de oder über die Social-Media-Kanäle der bpb. Bis dann. Wir freuen uns.

Lea: Und wenn ihr jetzt auch angefixt seid und euch weiter mit dem Thema Mode und Politik beschäftigen wollt, dann guckt doch mal unter www.bpb.de/scheresteinpolitik vorbei. Hier haben wir euch einige unserer Materialien zum Thema verlinkt.

Zum Schluss auch noch ein ganz großes Dankeschön an alle unsere Gesprächspartner/-innen, vor allem an Prof. Dr. Antonella Giannone. Danke aber auch an das gesamte Redaktionsteam: Katharina Wellems, Sophia La Mela, Tim Walter, Lilly Kanthak, Ben Endlich, Lea van der Pütten, Charlotte Wittenius und Franziska Missler. Ich bin Lea Willhoff – und jetzt aber wirklich: Tschüss, macht's gut – und bis zum nächsten Mal.